

Erscheint in Maribor wöchentlich siebenmal einschließlich Montags-Ausgabe.
Schriftleitung, Verwaltung und Buchdruckerei: Maribor, Jurčičeva ulica 4.
Telefon Internurban Nr. 24. Brieflichen Anfragen ist stets Rückporto beizulegen.



Inseraten- u. Abonnements-Annahme in Maribor: Jurčičeva ul. 4 (Verwaltung).
Bezugspreise: Abholen, monatl. 23 Din, zustellen 24 Din, durch Post monatl. 25 Din, für das übrige Ausland monatl. 35 Din. Einzelnummer 1 bis 2 Din.

Mariborer Zeitung

Macdonald für die Minoritäten

Eine Stimme für die Deutschen und Slawen in Italien — Italienischer Protest in Downing Street — Die Sensation in diplomatischen Kreisen

28. London, 17. Juni.

Kürzlich veröffentlichte die „Times“ einen Artikel aus der Feder Sir Austen Chamberlains, in dem die Vollkommenheit des Völkerbundes gepriesen wird. Diese Ansichten widerlegt der Ministerpräsident MacDonald in der „Sunday Times“, um zu verhindern, daß man Chamberlains Meinung als offiziellen Standpunkt Englands interpretiere. MacDonald kommt zur Schlussfolgerung, daß die Minderheitenfrage für den Weltfrieden eine große Gefahr bedeutet. Da die Politik der Staatsgrenzen nicht nach ethnographischen Wünschen abändern können, muß die Frage so gelöst werden, daß die Minderheiten vollrechtlich am staatlichen Leben jener Staaten teilnehmen, denen sie zugesprochen wurden. Eine dieser Regeln wäre, daß allen Staatsbürgern die gleichen Rechte zuerkannt werden, daß man die Verschiedenheiten der Sprache, Konfession und

Erziehung berücksichtigt und den Minderheiten dort, wo sie kompakt leben, die Selbstverwaltung gibt. Die Minderheitenfrage sei in der Tschechoslowakei am besten geregelt, doch in Italien ist es nicht so. Die Friedensverträge haben Italien große Teile slawischer und deutscher Bevölkerung zugesprochen. Italien versucht mit allen Mitteln des Zwanges diese Bevölkerung zu Italienern zu machen. Das wird aber nicht gehen. Auch diese Minderheiten sollen Zutritt zum Völkerbund als höchstes Vermittlungsorgan haben. Es ist ein großes Unglück, führt MacDonald aus, daß der Völkerbund kein Recht besitzt, die Aufsicht über den Minderheitenschutz auf alle Staaten zu erweitern, wie z. B. auf Italien. Es müßten sofort die technischen Schwierigkeiten für die Eingabe der Minderheitenpetitionen beseitigt werden. Die Proteste der klagenden Staaten müßten publiziert werden. Es müßte eine ständige Minderheitenkommission nach Muster der

Mandatskommission eingesetzt werden. MacDonald erwähnt in seinem Artikel auch Jugoslawien und beschäftigt sich namentlich mit der kroatischen Frage. Es ist richtig, daß der Artikel in diplomatischen Kreisen Sensation hervorgerufen hat.

29. London, 17. Juni.

Heute vormittags erschien der italienische Botschafter in Downing Street und legte beim Außenminister Henderson energischen Protest gegen den Artikel MacDonalds in der „Sunday Times“ ein, worin bekanntlich MacDonald für die in Italien lebenden slawischen und deutschen Minderheiten Partei ergreift. Der Schritt des italienischen Botschafters hat in englischen Regierungskreisen Verwunderung hervorgerufen und wird allseits kommentiert. Man erwartet im informierten Kreise, daß MacDonald den Protest Italiens persönlich beantworten wird.

Staatliche Wohnbauförderung in Österreich

Wien, 15. Juni

Der Wiener Nationalrat hat jetzt im Zusammenhang mit einer materiell sehr wesentlich ins Gewicht fallenden Ribellierung des Mietrechtes ein Bundesgesetz zur Förderung der privaten Wohnbautätigkeit beschlossen, das bei voller Ausnützung der gegebenen Möglichkeiten innerhalb der nächsten drei Jahre vierhundertfünfzig Millionen Schilling für den Bau neuer Wohnhäuser und damit zur Milderung der heftigen Wohnungsnot zur Verfügung stellt. Um diese Ziffer in ein ungefähres Verhältnis zur österreichischen Volkswirtschaft zu bringen, sei bemerkt, daß die gesamten ordentlichen Bundessteuern im laufenden Budget auf 1,8 Milliarden Schilling veranschlagt sind, daß also genau der vierte Teil dieser Summe den Zwecken der Wohnbauförderung zusteigen soll. Eine Berechnung ergibt, daß mit diesem Betrag etwa 35.000 Wohnungen gebaut werden können und daß rund 30.000 Arbeiter während dreier Jahre Beschäftigung finden werden. Was das für die österreichische Wirtschaft bedeutet, die heute im Durchschnitt des Jahres durch etwa 120.000 Arbeitslose belastet ist, braucht nicht erst erörtert zu werden. Aber auch in seinen weiteren Auswirkungen verspricht das Gesetz sehr große ökonomische Vorteile.

Der Grundgedanke des neuen Gesetzes ist, dem Bauwerber möglichst billiges Geld für Wohnbauten zur Verfügung zu stellen. Es genügt zur Erreichung der staatlichen Bauhilfe schon ein Eigenbesitz von zehn Prozent oder bei Einfamilienhäusern von zwanzig Prozent des Gesamterfordernisses, wobei überdies auch der reine Wert des Baugrundes oder Baurechtes mit in Anschlag gebracht werden darf. Ueber diese zehn, bzw. zwanzig Prozent hinaus wird sich der Bauwerber zur Ausbringung der nächsten dreißig Prozent des Baukapitals eine erste Hypothek bei einem beliebigen Hypothekarinstitut zu beschaffen haben, während d. restlichen 60 Prozent des jeweiligen Kapitalbedarfs, bei Eigenheimen 50 Prozent, durch die vom Bund garantierten Schuldverschreibungen aufgebracht werden. Für die Verzinsung, bzw. Amortisation dieser Schuldverschreibungen stellt nun der Staat für vierzig Jahre einen Betrag von jährlich 24 Millionen Schilling bei, so daß der Bauwerber für die Hälfte, bzw. für sechzig Prozent des Baukapitals nur eine jährliche Maximalquote von 8,8 Prozent für die Verzinsung und Tilgung zu bezahlen haben wird. Berechnet man für die eigenen Mittel eine Verzinsung von 7 Prozent und für die erste Hypothek eine Annuität von 8,5 Prozent, so ergibt sich mit Rücksicht auf die Beihilfe des Staates eine jährliche Belastung von nur wenig mehr als fünf Prozent der Gesamtbaufkosten als Mietzins, was unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen wohl als außerordentlich gering bezeichnet werden muß. Das Gesetz schreibt dem Bauwerber lediglich die Beschränkung vor, daß die Baukosten ganz oder vorwiegend für Klein- und Mittelwohnungen bestimmt sein müssen und daß sie in bautechnischer und gesundheitlicher Hinsicht allen Anforderungen entsprechen. Dafür steht es ihm überdies auch noch

Entreeue Stresemann-Poincaré?

Vor einer wichtigen Zusammenkunft der Staatsmänner in Paris — Der Optimismus Briands — Auch MacDonald und Jaspar kommen nach Paris?

29. Paris, 17. Juni.

Die das „Journal“ aus Paris berichtet, wird der deutsche Außenminister Dr. Stresemann auf seiner Rückreise nach Berlin in Paris Halt machen, um mit Poincaré über die nach dem Uebereinkommen in der Sachverständigenkonferenz geschaffene Situation Rücksprache zu pflegen. Es sei sehr glaubwürdig, daß auch MacDonald und Jaspar nach Paris kommen werden, bei welcher Gelegenheit sowohl die Reparationsfrage als auch die Frage der Rheinland-

räumung besprochen werden soll. Außenminister Briand äußerte sich Journalisten gegenüber sehr befriedigend über die Ergebnisse der Madrider Beratungen. Ueber die deutsch-französischen Beziehungen äußerte sich Briand dahin, daß die Spannung schon sehr nachgelassen habe und die größten Hindernisse einer Annäherung freundschaftlicher Beziehungen zwischen beiden Nationen schon hinweggeräumt seien.

Abschluß der Madrider Tagung

Reise der Außenminister Frankreichs und Deutschlands.

29. Madrid, 17. Juni.

Der deutsche Reichsaussenminister Doktor Stresemann ist aus Madrid nach Paris abgereist, wo er eine Zusammenkunft mit Briand verabredet hat und auch mit Poincaré in Fühlung treten dürfte. Jedenfalls wird Dr. Stresemann am 20. Juni bereits in Berlin sein, wo er vor dem Ausgangeschuß des Reichstags ein Exposé über die Reparationsfrage und die Ergebnisse der Madrider Ratstagung abhalten wird.

Auch Briand ist gestern um 10 Uhr vormittags nach Paris abgereist. Bis zum Bahnhof geleiteten ihn Primo de Rivera und Dulmonez de Leon.

× **Pachtvergabe einer Bahnhofverkaufsstelle.** Am 4. Juli findet bei der Staatsbahndirektion in Sarajevo die Pachtvergabe der Bahnhofverkaufsstelle in Lašva in Bosnien statt. Informationen sind bei der Handels-, Gewerbe- und Industriekammer in Budjiana erhältlich.

sehr weitgehende Steuerbegünstigungen zu. Die vom Staate garantierten Schuldverschreibungen in der Höhe von rund zweihundertfünfzig Millionen Schilling, für deren Verzinsung der Staat die schon erwähnte

Beihilfe leistet, werden in der Hauptsache in der Form aufgebracht werden, daß die Sozialversicherungsanstalten und die Versicherungsgesellschaften zwanzig Prozent, die Sparassen, Landeshypothekenanstalten und

An die P. T. Abonnenten!

Wir ersuchen unsere P. T. Abonnenten, die Bezugsgebühr, soweit sie noch nicht beglichen sein sollte, sobald als möglich anzugeben, um in der Zustellung des Blattes keine Unterbrechung eintreten zu lassen. Wir erwähnen dabei, daß die Bezugsgebühr monatlich Din 23.— und nicht Din 20.— beträgt.

Bei dieser Gelegenheit wird auch darauf aufmerksam gemacht, daß allen Abonnenten, welche die Bezugsgebühr für die letzten letzten Monate noch nicht entrichtet haben, das Blatt eingestellt werden muß.

Die Verwaltung der „Mariborer Zeitung“.

Börsenberichte

Zürich, 17. d. Devisen: Beograd 9.12, Paris 20.33, London 25.21, Newyork 520, Mailand 2720, Prag 15.38, Wien 73.03, Budapest 90.65, Berlin 124.

Zagreb, 17. d. Devisen: Wien 801.50, Berlin 1857, Mailand 297.03, London 275.97, Newyork 56.77, Paris 221.63, Prag 168.20, Zürich 1095.40. — Effekten: Kriegsbündigungsrente 391.

Bad Gleichenberg

Oesterreich, Steiermark

Berühmte Heilquellen, moderne Ausrüstungen. Hervorragende Heilerfolge bei:

**Katarrhen — Asthma
Emphysem — Herzleiden**

Schöner Erholungsaufenthalt.
Verlangen Sie Prospekte.

3550



Rennen sind Reifen-Prüfungen.

Die zahllosen Siege des Continental-Reifens auf der Landstraße und der Rennbahn beweisen, daß er den höchsten Anforderungen gewachsen ist. Darum fahren auch Sie nur

Bankattengesellschaften zehn Prozent der bei ihnen veranlagten Gelder, bzw. Bucheinträge für diesen Zweck zeichnen müssen. Dabei wird allerdings mit der Möglichkeit gerechnet, daß diese mit maximal sieben

Prozent zu verzinsenden Obligationen zum Teil auch im Auslande placiert werden können.

Da der Wert des Baugrundes im allgemeinen die notwendigen zehn Prozent der Gesamtkosten übersteigt, wird es also nach dem neuen Gesetze praktisch genommen jedem Besitzer von Baugründen in Oesterreich leicht möglich sein, ohne Hergabe eigenen Geldes diese Baugründe mit der gebotenen staatlichen Finanzhilfe zu verbauen und so zu fruktifizieren. Erwähnt sei schließlich noch daß als Bauwerber im Sinne des Gesetzes nicht nur Einzelpersonen, sondern auch die Länder und die Gemeinden in Betracht kommen. Die größte Rolle wird aber wohl den verschiedenen Baugenossenschaften zufallen, die jetzt in der Lage sein werden, ihren Mitgliedern ohne Beistellung eigener Gelder Eigenheime zu errichten, wobei die jährliche Belastung auf ein Minimum eingeschränkt ist.

R. W. P.

Wiederkehr des 20. Juni

Alle Trauermanifestationen in Zagreb polizeilich unterjagt.

Zagreb, 16. Juni.

Der Polizeidirektor Dr. Bedeković erließ an die Bevölkerung der Stadt Zagreb eine Kundmachung, in welcher darauf hingewiesen wird, daß gewisse Elemente den traurigen Jahrestag des 20. Juni zu staatsfeindlichen Manifestationen mißbrauchen wollen. Es wird angeführt, daß bereits jetzt gewisse Leute von Haus zu Haus, Geschäft zu Geschäft gehen und die Leute auffordern, ihre Schaufenster dem Trauertag entsprechend zu arrangieren und schwarze Flaggen auszuhängen. Die Polizeidirektion verbietet alle Manifestationen oder Demonstrationen, die geeignet wären, Unruhen hervorzurufen oder die Pietät gegenüber den Toten zu verletzen. Verboten ist jede Ansammlung, jeder Umzug oder irgendeine Manifestation im Stadtbereich. Wegen die Zuwiderhandeln wird die Polizei an Ort und Stelle schärfstens auf Grund der Vorschriften vorgehen. Außerdem werden Zuwiderhandelnde dem Gerichte eingeliefert.

Giftmordprozeß gegen eine 93 jährige

Beograd, 16. Juni. Montag beginnt in Pandova ein sensationeller Giftmordprozeß. Als Angeklagte vor dem Strafgericht hat sich die 93 Jahre alte Greisin „Mütterchen Andjuka“ zu verantworten, die in Pandova seit Jahrzehnten im Ruße einer Heze steht. Ganze Legenden spinnen sich um die alte Frau, die bei der abergläubischen Bevölkerung in hohem Ansehen stand. Sie soll der Anklage zufolge in den Jahren 1924 bis 1926 mehreren Bäuerinnen der Umgebung von Pandova Gift verschafft haben, damit die Frauen ihre mißliebigen Ehegatten aus dem Wege räumten. Die Untersuchung hat ergeben, daß die Alte ihr ganzes Leben lang eine Giftmischerin gewesen ist,

Von der Madrider Tagung



Reichsaußenminister Dr. Stresemann (links) und der französische Außenminister Briand, die zur Völkervereinigung in Madrid weilen, bei einer privaten Konferenz im Hotel Alhambra.

Die „lateinischen Schwestern“

Italienfeindliche Stellungnahme der rumänischen Presse — Ungarn als Störenfried...

Bukarest, 16. Juni.

In der ganzen rumänischen Öffentlichkeit herrscht wegen der Stellungnahme der italienischen Presse zur diplomatischen Aktion der Kleinen Entente in Budapest sehr große Mißstimmung. Die hiesigen Blätter veröffentlichten im Wege der Korrespondenz Madrid einen Artikel des „Popolo d'Italia“ mit der Überschrift: „Verwunderliche Haltung der italienischen Presse“ und dem Untertitel: „Die italienische Presse billigt die ungarischen Provokationen“. In diesem Zusammenhang behauptet die rumänische Presse, daß die Stellungnahme der italienischen Blätter aus dem Palazzo Chigi inspiriert sei.

Der Haß der italienischen Presse gegen die Kleine Entente sei bereits traditionell geworden. Die offensichtliche Billigung der ungarischen Provokationen sei ein neuerlicher Beweis der feindlichen Einstellung Italiens zur Kleinen Entente.

Die Abendblätter verweisen auf die kürzliche Rede des Unterstaatssekretärs Balbo in Varna, die in revisionistischem Sinne gehalten war, wobei betont wird, daß sich Italien für die Revanchegedanken Ungarns und Bulgariens einsetze.

Die agrarische „Lupta“ betont, daß alle Rumänen ohne Unterschied der Politik Mussolini hassen. Rumänien habe wegen der Politik Italiens genug gelitten.

Katastrophale Hitze in New-York

New-York, 16. Juni. Seit einigen Tagen sind in New-York an Hitzschlag zehn Personen gestorben, neun liegen schwer krank darnieder. Samstag zeigte das Thermometer 90 Grad Fahrenheit, was die höchste Temperatur für den 16. Juni seit 46 Jahren darstellt.

Der „Bubikopf“ bleibt

Auf der letzten Tagung der Friseurwelt wurde als eine Art Uebergang vom Bubikopf zur langen Haartracht der Frauen der „F. I. A. P. e. r. l. o. p.“ geschaffen. Diesen bekämpfen nun die Fachgruppe der Friseurmeister Wiens und des Internationalen Klubs der Damenfriseur 1928 in einer Erklärung, in der es heißt: Der „Flapperkopf“ ist nichts anderes als ein etwas länger gehaltenen Bubikopf, bei welchem das Nackenausrasieren weggelassen. Es werden daher die

Damen vor allem aufgeklärt, daß keine Rede von der Einführung der langen Haartracht ist, daß es beim Bubikopf bleibt. Der „Flapperkopf“ stellt überdies an die Trägerinnen große Ansprüche, da Dauerwellung unbedingt notwendig ist. Solange die gesunde Sportbewegung unserer Zeit den Stempel ausdrückt, solange die vernünftige Mode der kurzen Frauenröde bestehen wird, ist an eine Aenderung der kurzen Haartracht nicht zu denken. Auch für die Frau, die im Berufsleben steht oder im eigenen Heim tätig ist, gibt es nichts Praktischeres als kurzes Haar. Der Bubikopf hat viel zur Verschönerung der Wienerinnen beigetragen, der Bubikopf wird sich nicht abschaffen lassen. Besonders jetzt zur Sommerzeit wird jede Dame, die einen Bubikopf trägt, die Annehmlichkeit zu schätzen wissen, und kein Diktat irgendeines Kongresses könnte ihr die lange Haartracht aufzwingen.

Ginzel auf einer Seereise



Der frühere Bundeskanzler von Oesterreich, Prälat Seipel, machte zu Schiff eine längere Orientreise.

t. „Adria“-Verkehr. Im Verlage des Zentralamtes für die Adriapropaganda in Split ist dieser Tage der in deutscher Sprache verfaßte Wegweiser durch die jugoslawische Adria, der „Adria-Verkehr“, erschienen. Diese Schrift enthält alle für das reisende Publikum nötigen Daten und Details, wie einen kurzen Wegweiser durch das Küstenland, die klimatischen Verhältnisse, alle Bahn- und Schiffsverbindungen sowie eine Uebersicht der an der jugoslawischen Adria liegenden Hotels. Die Schrift kostet 20 Dinar und ist vom Zentralamt für Adriapropaganda in Split zu beziehen.

Die vom Holstenhof

Roman von Gert Rothberg.

Copyright by Martin Feuchtwanger, Halle (Saale). 27 (Nachdruck verboten).

Doch nein, das nicht. Eher hatten die Worte etwas verlegen geklungen.

„Ich bin sehr oft in Buddhoff, Christ. Doch die Damen bekomme ich meist gar nicht zu Gesicht. Ich verhandle nur mit dem Inspektor. Fräulein Johanna wollte Schloß Buddhoff gern behalten. Alles dem Inspektor überlassen, ging auch nicht. So bezieht ich die Oberaufsicht über Buddhoff, was mir nichts ausmacht und wofür mir Fräulein Johanna dankbar ist.“

„Ach so! Und ich dachte, du läst viel mit den Damen zusammen. Es muß ihnen doch sehr einsam in Buddhoff sein,“ sagte Christ kappend.

Klaus schritt schneller aus.

„Einsam? Vielleicht der jüngeren. Doch sie geht Ende Mai nach Lausanne ins Pensionat. Ein Jahr nur. Herr von Willischach hat das so bestimmt.“

Christ Holsten ersah in jähem Schreck den Arm des Bruders.

„Fort? Muß das sein? Ich meine, geht sie denn gern?“

„Nein!“

Klaus Holstens Stimme klang wie aus der Ferne.

„Aber sie braucht ja nicht nach Lausanne, wenn sie sich vorher verlobt oder verheiratet.“

Christ atmete erleichtert auf. Und doch war plötzlich ein würgendes Angstgefühl in ihm.

„Ist da — irgendwelche Aussicht dafür vorhanden?“ fragte er leise.

„Ich wüßte nicht. Doch würde mir Leanthe von Willischach das wohl auch erst ganz zuletzt anvertrauen. Ob die junge Dame ihr Herz bereits verschenkt hat, weiß ich wirklich nicht. Sie waren im Winter sehr oft hier bei uns und haben verschiedene Nachbarn kennengelernt. Daß da etwas sein könnte, glaube ich aber nicht.“

Ganz ruhig, nur so fremd, so weit hatte Klaus Holstens Stimme geklungen.

Christ grubelte dem seltsamen Tonfall eine Weile nach, doch dann war er über den Inhalt dieser Worte viel zu selig, um nicht seine eigenen Gedanken und Wünsche in den Vordergrund zu schieben.

Sie waren daheim angekommen, und Klaus Holsten gab im Wirtschaftsstübchen noch einige Anweisungen für morgen früh. Christ wartete auf ihn. Dann gingen die Brüder zusammen die Stufen des alten Herrenhauses hinauf. In der Halle trennten sie sich.

„Auf Wiedersehen beim Abendbrot!“

Klaus hatte es ruhig und freundlich gesagt.

Als er die Tür seines Zimmers geschlossen hatte, sank er müde in einen Sessel. Er stützte die heiße Stirn in beide Hände und sah so lange Zeit. Es war ganz dunkel im Zimmer, und nur der Schein des Kaminfeuers flackerte ab und zu über sein dichtes, blondes Haar.

Klaus Holsten schloß auf.

Er lehnte sich im Sessel zurück, sah sich um in dem dunklen Zimmer. Wie traumhaft war es doch hier. Wie oft hatte er es sich ausgemalt in törichtesten Träumen, wie es sein würde, wenn er hier in dem dunklen Zimmer nach vollbrachtem Tagewerk sah, Leanthe auf seinen Knien, während der flackernde Feuerchein ihr Goldhaar klimmern machte. Und er durfte dieses Goldhaar küssen, das süße Geschöpf in seinen Armen durfte er küssen!

Klaus sprang auf.

Mit großen Schritten durchmaß er das Zimmer. Nun war der Zeitpunkt ja da, nun mußten die Würfel fallen. Ob Leanthes Mann Christ hieß, oder ob er irgendeinen anderen Namen trug, für ihn würde es immer daselbe bleiben. Sein Leben würde zerstückt sein in dem Moment, wo er wußte, daß Leanthe einem anderen Manne gehörte.

Eine Stunde später sah er seinen Anzughörigen ruhig bei Tisch gegenüber. Das

weiße Damasttuch, das alte Silber, der Fruchtloren von kunstvoll getriebener Arbeit, all das war ein Anblick, der den drei Kindern des Holstenhofs lieb und vertraut war.

Helgas Augen hingen einmal ganz erstaunt an Klaus; es war ihr plötzlich, als sehe sie das Gesicht des Bruders heute zum ersten Male richtig.

Und Helga fragte sich:

„Ist denn das so ganz ausgeschlossen, daß Leanthe Klaus liebt?“

Ihre Augen ruhten auf dem sympathischen Gesicht, den blauen Augen, dem markigen Kinn. Ein Mann, ein echter, kerniger Mann. Warum sollte Leanthe ihn nicht lieben können?

Die Stimme der Mutter riß sie aus ihren Gedanken.

„Es ist so schön heute Abend, und ich bin sehr glücklich, daß wir wieder einmal alle beisammen sind,“ sagte Frau Holsten. „Christ, ich möchte dich wohl gern einmal wieder spielen und singen hören. Jetzt darfst du es ja.“

„Natürlich, Mütterchen.“

Bereitwillig sprang Christ auf, ging an den Flügel und legte die Decke zurück.

„Was soll es sein, Mütterchen?“

Frau Holsten dachte eine Weile nach.

„Bitte, Christ, den Wanderer!“

(Fortsetzung folgt)

Dreizehn Jahre in Gefangenschaft der Eltern

Ein ganz ungewöhnlicher Fall von Freiheitsberaubung ist dieser Tage in Paris der Polizei zur Kenntnis gekommen. Nachbarn des Privatgelehrten Jacques Durand in der Rue de Montvillers benachrichtigten das zuständige Polizeirevier, daß aus einem Zimmer seiner Wohnung schon seit längerer Zeit bisweilen, namentlich in den Abendstunden, Flüster von einer weiblichen Stimme drangen, denen alsbald Scheltworte von einer anderen weiblichen Stimme und das klatschende Geräusch von Schlägen folgten. Einige Polizeibeamte erzwangen sich hierauf den Eintritt in die Wohnung, und man fand in einem Zimmer, das nichts als eine eiserne Bettstelle und einen Eimer enthielt, die Waise Tochter Durands im halberstickten, total entkräfteten Zustand auf. Sie war so schwach, daß sie in ein Krankenhaus überführt werden mußte, und es dauerte geraume Zeit, bis die Kranke, die übrigens geistig ganz gesund ist, ihre Leiden schildern konnte. Danach haben die eigenen Eltern das bedauernde Mädchen dreizehn Jahre lang eingekerkert gehalten; es war ihr verboten, sich am Tage auf die Bettstelle zu setzen, und sie mußte ihre täglichen Mahlzeiten auf dem Fußboden einnehmen. Eine alte Aufwärterin war der einzige Mensch, den sie bisweilen außer ihren entmenschten Eltern zu sehen bekam, und diese gab ihr den Rat, bei jeder Gelegenheit abends aus dem Fenster um Hilfe zu rufen, da sie ihr anders auch nicht helfen konnte. Die Eltern Durand sind verhaftet worden. Sie behaupteten zunächst, daß die Tochter eine erbartige Geisteskrankte sei, legten aber später ein Geständnis ab. Die Mutter, eine schwer hysterische Frau, hatte einen Haß gegen das Kind gefaßt, weil sie zu bemerken glaubte, daß der Mann die Tochter mehr liebe, als sie, die Frau. Der Vater erklärte, daß er, um den furchtbaren Eifersuchtsjahren, die seine Frau ihm täglich gemacht habe, ein Ende zu bereiten, in die Entfremdung gewilligt habe, in der stillen Hoffnung, daß die Tochter sich eines Tages schon selber befreien werde.

Rache durchs Telefon

Die Londoner Polizei erhielt eine äußerst interessante Anzeige. Eine Frau, Lady Maud Smith, führte bei der Polizei Klage darüber, daß sie seit zehn (!) Jahren von einem Unbekannten telephonisch verfolgt werde. Da ihr das endlich zuviel wurde, habe sie beschlossen, die Hilfe der Polizei in Anspruch zu nehmen. Die Affäre hat folgende Vorgeschichte:

Am zweiten Tage nach ihrer Ankunft in London wurde sie von einem Manne angesprochen, der sie fragte, wann sie zum versprochenen Stellbuchein kommen werde. Nun hatte aber Lady Smelly niemandem ein Stellbuchein gegeben. Am nächsten Tage hat der Mann wieder angeklingelt und nannte sich dabei Lord X. Später erst entdeckte Lady Smelly, daß es einen Lord dieses Namens gar nicht gab. Von nun an läutete dieser Mann fast jeden Tag an. Meistens um sie beleidigen und zu kränken oder ihr einen Schrecken einzujagen. Er rief auch während des Tages oder frühmorgens aus London, manchmal auch spät in der Nacht an. Aus geschäftlichen Rücksichten war es Lady Smelly nicht möglich, das Telefonon entfernen zu lassen, was sie sonst ohne Zweifel getan hätte. Mit einer wahrhaft engelhaften Geduld suchte sie die Belästigungen zu ertragen. Nach Ablauf der zehn Jahre wurde es selbst der geduldigen Engländerin zuviel. Sie fragte ihren Verfolger eines Tages, ob er nun nicht genug hätte. Zehn Jahre überschreiten schließlich die Grenze des Scherzes. Als Antwort läutete der Unbekannte gleich fünfmal während des Tages an und ließ ein gelendes Hohnschlächter ertönen. Schließlich versagten die Nerven Lady Smellys. Sie mußte einen Nervenarzt konsultieren. Verschiedene Male wechselte sie ihr Domizil, aber es war alles vergebens. Stets erreichte sie der unheimliche Unbekannte.

Als sie sich nun endlich an die Polizei wandte, übernahmen einige Detektive die Überwachung ihres Telefons. Zu ihrem großen Erstaunen aber stellte es sich als unmöglich heraus, das geheimnisvolle Verfolger habhaft zu werden. Es gelang fast stets, den Ort festzustellen, von wo aus der Verfolger angerufen hatte, aber er selbst war nicht zu entdecken. Er hatte sich ein

Vor 10 Jahren — erster Ozeanflug



Die ersten Flieger, denen eine Überquerung des Atlantik ohne Zwischenlandung gelang, waren die Engländer A l c o d (links) und B r o w n. Am 14. Juni 1919

starteten sie von Neufundland und landeten nach 16 Stunden 12 Minuten an der irischen Küste. Heute sind diese ersten Befieger des Ozeans fast vergessen.

Die nationalen Minderheiten und das neue Volksschulgesetz

Polemik zwischen „Pravda“ und „Wiener Neuesten Nachrichten“

Beograd, 16. Juni.

Die „Pravda“ beschäftigt sich an leitender Stelle mit der gegen Jugoslawien gerichteten Kampagne der deutschnationalen Presse wegen der Minderheitenpolitik in Jugoslawien und schreibt unter anderem:

„Die „Wiener Neuesten Nachrichten“ behaupten in einer Behandlung der Minderheitenfrage in Jugoslawien, die Deutschen hätten sämtliche in den Friedensverträgen garantierten Rechte verloren. Um dies zu beweisen, kritisiert der Autor des betreffenden Artikels das neue jugoslawische Schulgesetz, welches schon einige Male Gegenstand scharfer deutschnationaler Kritik gewesen ist.“

Bekanntlich steht das neue Schulgesetz die Abschaffung der Privatschulen vor. Nun vertritt aber die deutsche Auslandspresse in ihrer Kritik des Schulgesetzes ganz, daß gewisse Dinge nicht in den Rahmen des Minderheitenrechtes hineingehören. Die Abschaffung der Privatschulen bilanzierte ein höheres Staatsinteresse. Kein moderner Staat — schließt die „Pravda“ — wird es zulassen, daß sich in die Erziehung der zukünftigen Staatsbürger fremde Einflüsse mischen. Nur so muß die prinzipielle Durchführung der Uniformierung des Lehrplans und der Unterrichtspolitik betrachtet werden.“

Das größte Flugzeug der Welt

Riesenflugzeug der Dornier-Werke — 12 Motoren mit 6000 PS — 250 km Geschwindigkeit

In sechs bis acht Wochen kann Deutschland behaupten, das größte Flugzeug der Welt zu besitzen, denn zu diesem Zeitpunkt dürfte das Riesenflugzeug der Dornier-Werke, das am Bodensee gebaut wird, fertiggestellt sein. Das neue Flugzeug soll hauptsächlich für Ozeanflüge bereitgestellt werden und man erfährt, daß sich bereits eine Schiffsfahrtslinie (Hamburg—Amerika-Linie) für dieses neue Luftfahrzeug interessiert und vor einem Kaufabschluß steht. Die Spannweite der Flügel beträgt 48 Meter (die des größten bisher von Dornier hergestellten Flugzeuges 28 Meter), die Länge 41,8 Meter.

Flügelstächen umfassen insgesamt 476 Quadratmeter. Das Flugzeug wird mit 12 Motoren von je 500 PS, zusammen also mit 6000 PS ausgerüstet sein, während das größte Flugzeug bisher nur über 2000 PS verfügt hat. (Das Luftschiff besitzt 2250 PS.) Das Leergewicht wird 35.000 kg., das zulässige Fluggewicht rund 51.000 kg. betragen. Infolge der starken Bauanlage ist das Flugzeug in der Lage, eine Höchstgeschwindigkeit von 250 km. in der Stunde zu erreichen. Die Motoren sind paarweise auf der oberen Seite der Flügel abgebaut, während der Flug als erreichbar.

Herrenlose Vermögen

Große Vermögen haben auch oft ihre Schicksale. Sie sind oft ebenso abenteuerlich, wie ihre Herkunft dunkel ist. Besonders in England, dem klassischen Land der durch Generationen weitervererbten Familienvermögen, spinnen sich oft Sagen u. Legenden um ihre Entstehung, die oft weit zurückliegt und selten einer gewissen Romantik entbehrt. Da kommt es öfters vor, daß so ein Geschlecht ausstirbt und das ver-

lustvolle System von Anrufen zurecht gelegt, das beständig variiert wurde. Der Unbekannte ist ein schlauer Mensch u. kennt sich in dem verwirrten Londoner Telefonsystem auszeichnet aus. Man muß nämlich bedenken, daß London mehrere private Telefongesellschaften hat, die viel für sich arbeiten.

Die Polizei mußte sich schließlich gestehen, daß die Feststellung des unheimlichen Spävogels für immer unmöglich sei, wenn man sich auf die telephonische Überwachung beschränke. Sie schritt schließlich zur Veröffentlichung dieses Falles, und Lady Smelly setzte eine Prämie aus. Auf diese Weise hofft man schneller zum Ziel zu kommen.

handene, nicht unbeträchtliche Erbe lange Zeit und manchmal vergebens auf den wartet, der darauf Anspruch hat und der durch eine sonderbare Tüde des Schicksals keine Kenntnis davon erlangt. In England wird durch die „London Chancery Division“ jedes Jahr eine sorgfältig redigierte Liste solcher Vermögen herausgegeben und so weit als möglich durch Dokumentenwiedergabe belegt. Auf diese und andere Weise gelingt es oft, den unbekannten Erben nach langer Zeit ausfindig zu machen und ihn in den Genuß des auf ihn wartenden Vermögens zu setzen. Eine englische Zeitschrift erzählt einiges aus der Romantik solcher romantischer Auffindungen.

Ein Mann, der die Liste durchblättert, stößt dabei auf einen ungewohnten fremdartigen Namen, den jedoch einer seiner Nachbarn trug, der stets behauptete, der Einzige seines Namens zu sein. Aufmerksam gemacht, begann nun der Träger dieses Namens Nachforschungen bei Gerichten und Standesämtern. Es ergab sich, daß es sich tatsächlich um einen rechtmäßigen Erben seines Namens handelte, und so kam er in den Besitz von 30.000 Pfund Sterling.

Ein Antiquar kaufte einst mit einem Haufen alter Bücher auch eine sehr alte

der „Chancery Division“. Er wollte sie als wertloses Zeug fortwerfen, da die spassige Idee kam, einmal nachzusehen, ob sich irgendein bekannter Name darin fände. Diese spassige Idee brachte ihm 10.000 Pfund Sterling ein.

Ein kleiner Angestellter, der sich eines Sonntags langweilte, stöberte in einer Kiste alter Bücher, die er geerbt hatte. Ein Buch, das er zufällig griff, nahm er zur Hand, wobei ein Stück zusammengefallenes Papier herausfiel. Es erwies sich als eine alte Liste, die eine Aufzählung von Dividenden alter Staatspapiere enthielt, deren Besitzer unbekannt waren. Es war eine Bekanntmachung der Bank von England aus dem Jahre 1845. Unter den angeführten Namen, die als unauffindbar bezeichnet waren, befand sich auch der seinige. Er wandte sich bei der Nachforschung an einen Rechtsanwalt und bald darauf konnte ihm die Bank einige tausend Pfund überweisen, die lange genug auf ihn gewartet und Zinsen getragen hatten.

Auf nicht minder sonderbare Weise erreichten manchmal Bekanntmachungen in Zeitungen diejenigen, die sie angehen. Eines Tages fand ein Flasterkutscher in Dublin eine in seinem Wagen vergessene Zeitung. Das erste, worauf sein Auge fiel, war ein Aufruf nach den Erben eines ferneren Verwandten von ihm. Durch diesen Zufall wurde er Besitzer eines Vermögens von 70.000 Pfund.

Ein anderer, der unter einem ähnlich glücklichen Stern geboren war, kaufte eines Tages einen Hering, der in Zeitungspapier eingewickelt war. Beim Auspacken fiel sein Blick auf eine Mitteilung, nach der sich die Erben von einem Verstorbenen seines Namens melden sollten. Er hat es jetzt nicht mehr nötig, Heringe zu essen.

Der wunderbarste Fall war der auf einem Stück Zeitungspapier, das in einem alten Schrank vierzig Jahre lagte. Der Besitzer des Schanks hatte seine Ahnung davon, daß auf diesem Papiere ein Aufruf stand, in dem er als Erbe genannt war. Als er eines Tages das alte Stück Zeitung abtragen wollte, fiel sein Blick zufällig auf dieses kostbare Stück Papier, das ihn zum reichen Manne machte.

Praktische Stiftungen

In der Mitte des vorigen Jahrhunderts lebte in der Stadt Derry (Pennsylvania) ein Arzt, Dr. Sylvan Brown. Er war eine bekannte Persönlichkeit und besaß eine ausgebreitete Praxis, Tag für Tag konnte man ihn auf der Landstraße in seinem Wagon erblicken, einem leichten Wagen, der von einem alten Schimmel gezogen wurde. Er war wegen seiner Wohltätigkeit allgemein geschätzt und vielfach behandelte er Arme, ohne ihnen ein Honorar abzuverlangen. Als nun Dr. Brown im Jahre 1870 starb, fand man in seinem Testament eine Summe ausgelegt, von deren Zinsen alljährlich an seinem Todestage, dem 7. Mai, 1500 Ellen Flanell, zur Hälfte weiß, zur anderen Hälfte grau, an unbemittelte Leute verteilt werden sollten. Dr. Brown hatte in seiner langen Praxis als Landarzt gesehen, wie schwer es oft den Armen wurde, sich mit warmer Unterkleidung zu versorgen. Und wie alljährlich wurden, wie die „Newport Times“ berichtet, auch in diesem Jahre die 1500 Ellen Flanell nach dem Willen des Stifters verteilt. Dr. Brown hatte in seinem Testament für nicht minder praktische Zwecke noch ein zweites Legat ausgelegt. Auf seinen Fahrten über Land auf holperigen, schlechten Wegen hatten ihn oftmals die vielen Steine geärgert, über die sein Wagon hinwegrollen mußte. So setzte er denn in seinem Testament eine Summe aus, deren Zinsen dazu verwendet werden sollten, die Fährwege von Steinen freizuhalten. Diese Summe wird durch das Straßenbaudepartement verwaltet und die Zinsen nach dem Willen des Erblassers für Verbesserung in der Umgebung von Derry aufgewandt.

× **Stand der Nationalbank** vom 8. Juni (in Millionen Dinar, in Klammern der Unterschied gegenüber der Vorwoche). Aktiva: Metalldeckung 336,4 (— 3,2), Darlehen auf Wertpapiere 1460,8 (— 13,05), Saldo verschiedener Rechnungen 466,2 (+ 12,7). — Passiva: Banknotenumlauf 5161,8 (+ 69,8), Forderungen des Staates 219,4 (— 83,1), verschiedene Verbindlichkeiten in Giro- und anderen Rechnungen 780,5 (— 16,1). — Eskomptezinsfuß 6, Darlehenszinsfuß 8%.

Lokale Chronik

Maribor, 17. Juni.

Reifeprüfung an der Lehrerbildungsanstalt

In der Zeit vom 10. bis 15. d. wurden unter dem Vorsitz des Direktors Herrn Dr. P o t o č n i k an der Lehrerbildungsanstalt in Maribor die heutigen mündlichen Reifeprüfungen abgehalten. Von den 35 Kandidaten, die sich zur Prüfung gemeldet hatten, legten die Prüfung 4 mit Auszeichnung und 20 mit gutem Erfolge ab, während 11 Schüler die Reifeprüfung aus einem oder zwei Lehrgegenständen im Herbsttermin wiederholen werden. Die Reifeprüfung bestanden m i t A u s z e i c h n u n g: Anton Jeršinc, Vladimir Cvetko, Matthias Filipič und Karl Vidic; mit gutem Erfolge: Mirko Bizjak, Jakob Devraž, Franz Knašec, Anton Kosi, Ferdinand Krall, Milan Lah, Hugo Majerič, Andreas Mefarič, Rudolf Mutec, August Spindel, Martin Stefancloja, Gabriel Šedar, Josef Turč, Franz Vranč, Moiz, Weiss, Anton Zastar, Karl Bollmayer und Wilhelm Zener.

Nächtlicher Raubüberfall

Als gestern der Tischlermeister der Staatsbahnwerkstätten, Herr Franz F i n d e l e i t n gegen Mitternacht heimkehrte, bemerkte er, daß er von einem unbekannten jungen Mann verfolgt werde. Da ihm endlich die Sache zu bunt wurde, fragte er ihn in der dunklen Pohorška cesta kurzentschlossen, was er von ihm wolle. Als Antwort griff ihm der Unbekannte an den Hals und begann den Tischlermeister mit den Fäusten zu bearbeiten, worauf er ihm seine Habe, eine Brieftasche mit etwa 700 Dinar, raubte. Der Angreifer gab hierauf eilends Fernengelb und konnte im Dunkel der Nacht spurlos verschwinden. Die sofort verständigte Polizei hat seine Spur bereits aufgenommen und hofft, in kürzester Zeit seiner habhaft zu werden.

Verkehrstechnische Mängel

In der letzten Zeit mehrten sich Fälle, daß namentlich ausländische Automobilisten (aber auch solche aus Kroatien, Serbien etc.) wegen Nichtkenntnis der lokalen Verkehrsregeln in der Goposka und Betrinjska ulica von Polizeiorganen angehalten und zurückgeleitet werden, weil sie in eine Straße geraten waren, die für den Autoverkehr teils oder nur in Bezug auf eine Fahrtrichtung gesperrt ist. Das Verbot des Befahrens dieser beiden Straßen ist auf verhältnismäßig kleinen Tafeln ersichtlich, die aber so angebracht sind, daß sie selbst der heimische Kraftwagenlenker suchen muß, um sie zu entdecken. Im Sinne einer klärenden Abmilderung des Verkehrs und, um den Verkehrsbeschwerden an den Straßenkreuzungen die Arbeit zu erleichtern, möge der S t a d t m a g i s t r a t gemeinsam mit der P o l i z e i b e h ö r d e etwa folgenden Vorschlag in Erwägung ziehen:

Am unteren Ende der Betrinjska ulica (zwischen dem Gasthaus R n u p l e š und dem Restaurant „V i n j e h r a m“) möge, ähnlich wie die Straßenlampen oder Kinnorlampeinwand, eine Blechtafel in entsprechender Höhe quer über die Straße gespannt werden, und zwar mit folgender Aufschrift: „Auto stop“ (in großen Lettern), unterhalb aber in der Staatsprache „P r e p o v e d a n p r e v o z“, dann eventuell d e u t s c h „D u r c h f a h r t v e r b o t e n“ und auch in f r a n z ö s i s c h e r Sprache. Ganz unterhalb sollte ein P f e i l angebracht sein, der dem Fahrer schon von weitem anzeigt, daß er in der Richtung der Tattenbachova ulica zu fahren hat. Ganz dasselbe gilt auch für den unteren Teil der Goposka ulica, wo eine solche Blechtafel zwischen dem Račić-Haus und dem großen „Binhauer-Haus“ gespannt werden soll.

Durch die Anbringung solcher einheitlicher Tafeln werden den ausländischen Fahrern viele Unannehmlichkeiten erspart werden, ganz abgesehen von der leichteren Arbeit der Verkehrspolizisten. Die d r e i s p r a c h i g e Anordnung ist aber auf jeden Fall geboten, da man in einer Frem-

denverkehrsstadt, wie Maribor es sein will, von den F r e m d e n nicht verlangen kann, daß sie bei einer einmaligen Durchreise die in unserer Staatsprache gehaltenen Verbote verstehen müßten.

Und nun noch etwas: Bis dato sind nur die städtischen Autobusse am diesseitigen Brückenkopf in der Fahrtrichtung vom Rönig-Peter-Platz um die „Verkehrinsel“ des neuen Hauptplatzes so dirigiert worden, daß sie bei der Zibovska ulica einbog, um dann in die Tattenbachova einzufahren. Wie wäre es nun, wenn man den ganzen, von der Brücke ins Stadttinnere drängenden Wagenverkehr um die Insel dirigieren würde, damit gefährliche Passagen an der „Scharfen Ecke“ vor dem Zintbauerhaus vermieden werden? Der Verkehrsstrom wäre dann nicht unterbrochen. Alle Fahrzeuge, die zur Brücke hinstreben, sollten die Straße am nördlichen neuen Hauptplatz benützen, während die entgegengerichteten schon beim neuen Wartehäuschen am Brückenkopf rechts einbiegen und in der Richtung auf die Tattenbachova ulica zufahren sollten. In diesem Falle würden die Verkehrspolizisten namentlich an Samstagen viel leichtere Arbeit haben, der Verkehr würde sich aber nach Anbringung der eingangs erwähnten Tafeln und der letztangeführten verkehrspolizeilichen Maßnahme viel klager- und störungsloser abwickeln als bislang. Wir hoffen, daß der Stadtmagistrat im Vereine mit dem Polizeikommissariat diesen wohlbedachten Antrag in Erwägung zieht, damit der Fremdenverkehr wie auch der Lokalverkehr eine Verbesserung erfahren. D i x i. (Freilich müßte das Stadtbauamt in diesem Falle auch an die „Beschneidung“ der drei gefährlichen Ecken der sogenannten „Insel“ auf dem neuen Hauptplatz herantreten, die ja nachherade ein Verkehrs Hindernis darstellen. Anmerkung der Redaktion.)

Der Arbeitsmarkt

In der Woche vom 9. bis 15. d. suchten bei der Arbeitsbörse in Maribor 84 männliche und 62 weibliche Personen Beschäftigung, während es nur 127 freie Plätze gab. Arbeit erhielten 38 männliche und 56 weibliche Personen, 34 reisten auf Arbeitsuche ab und 71 wurden außer Evidenz gesetzt, sodaß zu Wochenende noch 815 Personen in Evidenz verblieben.

Am 1. Mai verblieben 84 Personen in Evidenz. Im Laufe des abgelaufenen Monats suchten zusammen 735 männliche und 219 weibliche Personen Beschäftigung, wogegen 404 Dienstplätze verfügbar waren. Arbeit erhielten 171 Männer und 192 Frauen, 109 Personen sind auf Arbeitsuche abgereist und 160 wurden außer Evidenz gesetzt, sodaß am 31. Mai noch 842 Personen in Evidenz verblieben.

Vom 1. Jänner bis 15. Juni wandten sich insgesamt 2860 Männer und 1431 Frauen an die Arbeitsbörse um Beschäftigung, wobei nur 2191 Dienststellen zu vergeben waren. Beschäftigung erhielten 1759 Personen, 572 reisten auf Arbeitsuche ab und 1145 wurden außer Evidenz gesetzt.

Im Monate Mai verausgabte die Arbeitsbörse an U n t e r s t ü t z u n g e n 4233.29 Dinar, während 136 männliche und 60 weibliche Personen Anweisungen für eine 50prozentige Bahnfahrt bei Arbeitsuche im Gesamtumsatze von 11.290 Dinar erhielten.

Durch die Arbeitsbörse in Maribor erhalten Arbeit: 19 Knechte, 1 Gärtner, 2 Maurer, 2 Zimmerleute, 4 Hufschmiede, 2 Zimmermeister, 4 Fassbinder zur Fassbaubereitigung, 3 Batteristen, 1 Tischler, 1 Spengler, 1 Wagner, 1 Elektromonteur (selbständige Kraft für einen dauernden Posten), 1 Eisendreher (selbständige Kraft, dauernder Posten) und mehrere Lehrlinge (Schlosser, Schmiede, Wagner, Tischler und Fassbinder); ferner 20 Mägde, 4 Feldarbeiterinnen, 1 Wirtschaftlerin, 10 Köchinnen, 15 Dienstmädchen, 3 Stubenmädchen, 3 Köchinnen für Gendarmerie- und Finanzmessen, 1 Herrschaftsköchin, 1 perfekte Hotelköchin, 1 Bäckfellowerin, 1 perfekte Serviererin, 1 Kindergärtnerin, 2 Erziehenden, 1 Kinderdame, 5 Weigndamen, 1 Kleider-

macherin, 2 Photographinnen, 1 Bedienerin und 1 Lehrmädchen (Mäherin).

Die Arbeitsbörse sucht zum s o f o r t i g e n Dienstantritt 3 jüngere Kellner (Speisenträger) für die Insel Kab.

m. Trauung. Am Samstag, den 15. d. um halb 7 Uhr abends wurde in der Magdalenenkirche in Maribor Herr Franz B i d i c, Zollbeamter in Kotoriba, mit Fräulein Branka G r a d n e r aus Celje getraut. Trauzeugen waren für die Braut Herr Rado P e t e r i c, Journalist in Celje, für den Bräutigam dessen Bruder Herr Julius B i d i c, Privatbeamter in Maribor. Dem jungen Paare unsere herzlichsten Glückwünsche!

m. Der Verein der Staatspensionisten in Maribor hielt gestern vormittags in der Gambinushalle unter dem Vorsitz des Herrn Hofrates Dr. R o n o g e l seine ordentliche Jahreshauptversammlung ab, u. a. wurde der Beschluß gefaßt, dem Böhmergrader Staatspensionistenverband beizutreten, weshalb der Mitgliedsbeitrag von 2 auf 3 Dinar monatlich erhöht wird. Von Neuwahlen wurde Abstand genommen, da der bisherige Vorstand ersucht wurde, seine Funktionen weiterhin zu versehen.

m. Das russische Balalaika-Orchester, welches in der vergangenen Woche bei den Vorstellungen im Burg-Rino mit großem Erfolg mitgewirkt hatte, ist Samstag nach der Insel Rab, wohin es für drei Monate verpflichtet wurde, abgereist.

m. Schwere nächtlicher Überfall. In der vergangenen Nacht gegen 1 Uhr wurde in der Nähe des Schlosses Wildhaus bei Selonica der 27jährige Arbeiter Moiz Pšotel aus Jekova von einem Unbekannten überfallen, der ihm hierbei einen Messerstich in die Brust versetzte und hierauf in der Dunkelheit verschwand. Der Schwerverletzte wurde von der Rettungsabteilung ins Krankenhaus nach Maribor überführt. Die Gendarmerie hat die Nachforschungen nach dem unbekannten Messerhelden bereits eingeleitet.

m. Flucht aus dem Krankenhaus. Gestern nachmittags bemerkte der diensthabende Wächmann unter dem Eisenbahnviadukt eine Frau, die sich anschickte, sich unzulassen. Da sie auch einen Krankheitsmantel des hiesigen Krankenhauses bei sich hatte, nahm der Wächmann die Frau fest. Wie später festgestellt wurde, handelt es sich um die 29jährige Besitzergattin Josefine M a r i n š e r, die sich schon längere Zeit wegen eines Augenleidens im Krankenhaus aufhielt.

m. Fahrraddiebstahl. Dem Besitzer Anton R i b i š aus Dobrovec wurde gestern im Laufe des Vormittags aus dem Flur des Hauses Aleksandrova cesta 16 ein schwarzes ladiertes Herrenfahrrad entwendet. Das Rad trägt die Nummer 244.159.

m. Melordina unserer Polizei. Im Laufe des gestrigen Tages wurden nicht weniger als 10 Personen verhaftet und insgesamt 69 Anzeigen erstattet, und zwar wurden Anton L. wegen öffentlicher Gewalttätigkeit, Elisabeth M. wegen Landstreicherei, Franz P. wegen Verleumdung der Sicherheitswache, Johann D. wegen Betruges, Moiz B. wegen gefährlicher Drohung, Jakob P. wegen allgemeinen Verdachtes, Rosa J. wegen Verdachtes der geheimen Prostitution, Anton R. wegen Trunkenheit, Johanna D. wegen Körperlicher Verletzung und Jakob J. wegen Beschädigung fremden Eigentums festgenommen.

m. Ueber die Bettlerplage in Maribor ist schon des öfteren viel Klage laut geworden. Mit Eintritt der schönen Jahreszeit ist diese Frage nun wieder aktuell geworden. Das Bettlerwesen nimmt zur unangenehmen Ueberraschung des Publikums rapid zu. Es vergeht kein Tag, fast keine Stunde, wo — besonders in den Vorstädten — nicht ein Bettler an die Tür klopf und ein Almosen heischt. Unter diesen Bettlern gibt es nun verschiedene Kategorien: alte, gebrechliche Leute, die unzweifelhaft arbeitsunfähig sind und denen wohl jeder gerne etwas gibt; es kommen aber auch junge, ganz rüstige Personen beiderlei Geschlechts, von denen einige besonders frech und zügellos sind. In vielen Fällen gibt man ihnen, um sie los zu werden. Das ist natürlich nicht der rich-

tige Vorgang: man soll diese Leute kurzerhand dem nächsten Polizeimann übergeben. In neuerer Zeit kommen vielfach auch kleine Kinder, die von den Eltern geschickt werden. — Besonders an Sonn- und Feiertagen kann man in den Umgebungsgegenden ganze Trupps solcher Bettler wahrnehmen, so z. B. auf der Straße nach und in Kamnica, bei den drei Teichen und in Kr. Ševina, in noch größerem Maße aber in den Bachernaemendenden Radvanje, Pekre u. teilweise auch Pimbuš. Raum hat sich ein Ausflügler oder Tourist auf einer Bank niederzulassen, so wird er schon von Bettlern umschwirrt wie von lästigen Insekten. Armen Krümeln ist man in aerne etwas, aber auch rüstige Leute mit Almosen zu betteln, ist falsch angebrachtes Mittel. Da man dadurch nur Arbeitscheu und strafbare Kaufheit unterstützt. Die Gendarmerie sollte es sich besonders in den Umgebungsgegenden angelegen sein lassen, an schönen Sonntagen auf diesen Uebelstand ihr Augenmerk zu richten.

m. Fremdenverkehr. Im Laufe der letzten Tage sind in Maribor 116 Fremde, darunter 28 Ausländer, angereist und in verschiedenen Herbergen abgestiegen.

m. Wetterbericht vom 17. Juni, 8 Uhr: Luftdruck 741, Feuchtigkeitsschwer +1, Barometerstand 734, Temperatur +20, Windrichtung NW, Bewölkung teilweise, Niederschlag —.

* Primarius Dr. Černič ist von seiner Studienreise zurückgekehrt und ordiniert wieder. 7808

* Heute Montag Kabarettabend in der Vesela kavarna. Im Palais de danse neues Programm. 7911

* 25 Schreibmaschinen bester Systeme, neue und gebrauchte, große und kleine, werden billig abgegeben. Ant. Rud. Legat & Co., Maribor, Slovenska ulica 7, Telefon 100. 7919

* Wichtig für den Winzer! Sulfokol ist ein ausgezeichnetes Mittel zur Bekämpfung des Oidium, haftet gut und wird auch vom Regen nicht abgewaschen. Gegen den Heu- und Sauerwurm hat sich überall Sulfokol sehr gut bewährt. Beide können mit Kupfer-Kalkbrühe gemischt werden. Beide Präparate sind zu beziehen bei: Dr. A. Jenčič, Maribor, Kopitarjeva 6 und „Chemotechna“, Ljubljana, Metni trg 10. 7904

Aus Celje

c. Todesfall. Am Samstag, den 15. d. M. starb in Celje (Hauptplatz 10) die Generalauditorswitwe Frau Pauline S t a r c, geb. Protivensky, im 91. Lebensjahre. Friede ihrer Asche!

c. Autobusverkehr. Der Verwaltungsrat des Autobusses für die Stadt Celje beschloß am Donnerstag abends, einen Mercedes-Benz und zwei Austro-Fiat-Wagen anzukaufen. Eine Probefahrt mit dem Mercedes-Benz, die vor einer Woche auf der Straße Celje—Arjawa—Socla—Dobrna—Vojnik—Celje stattfand, verlief sehr gut. Der Mercedes-Benz wird bereits in zwei, die beiden Austro-Fiat-Autobusse aber in sechs bis acht Wochen in den Verkehr gestellt werden. Mit den ersten drei Autobussen wird der erste Teil des Programmes durchgeführt werden. Die große, moderne städtische Autogarage wird am Platz bei der Steinmehlgewinnung in der Razlagasse erbaut werden.

c. Aus der Polizeichronik. Der 20jährige Maurergehilfe Ludwig S. wurde angezeigt, weil er mehreren Fußballspielern am 12. d. abends auf der Festwiese mit einem Messer zwei Bälle durchschnitt. — Die 39jährige Katharina P., die erst vor zehn Tagen aus der Zwangsarbeitsanstalt in Begunje entlassen wurde, wurde am 15. d. vormittags auf der Festwiese wegen Landstreicherei und Verdachtes der geheimen Prostitution festgenommen.

* Gallen-, Nieren- und Blasenkrankheiten, sowie Leute, die an übermäßiger Harnsäurebildung und Gichtanfällen leiden, regeln durch Gebrauch des natürlichen „Franz-Josef“-Bitterwassers ihre träge Darmverrichtung. Männer der ärztlichen Praxis haben sich überzeugt, daß das Franz-Josef-Wasser ein sicheres und äußerst schonendes wirkendes, salinisches Abführmittel ist, so daß es auch bei Unterleibsbrüchen, Mastdarmverrisen und Prostatahyperthropie empfohlen werden kann. Es ist in Apotheken, Drogerien und Mineralwasserhandlungen erhältlich.

De7 geht nicht, wegen 24. Lf7+, K5h2
25. Ld5!, Df6, 26. Dc8! usw.

